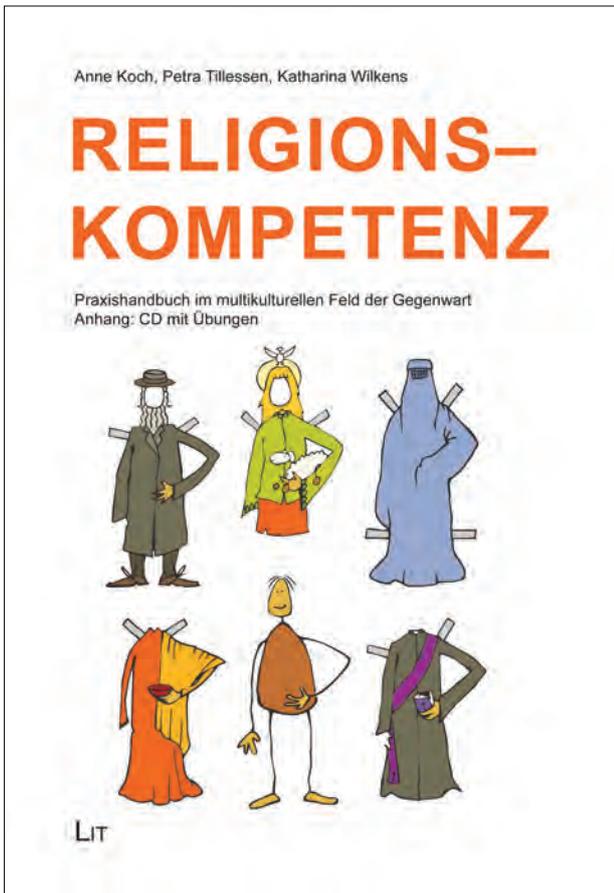


Anne Koch, Petra Tillessen & Katharina Wilkens (2013). *Religionskompetenz. Praxishandbuch im multikulturellen Feld der Gegenwart*, Münster: LIT Verlag.



Mit dem Praxishandbuch „Religionskompetenz“ kommen die drei Autorinnen einem Bedürfnis nach, das auch Lehrpersonen immer wieder äussern: Sie wollen oder müssen einen Unterricht durchführen, der nicht mehr nur das Christentum darstellt, sondern auch andere Religionen und insbesondere die religiöse Pluralität in der europäischen Gesellschaft sowie die damit verbundenen Konfliktfelder thematisiert. Den Lehrerinnen und Lehrern fehlt es an Ideen, Vorbildern sowie Lehrmitteln für diesen Zweck und erst recht mangelt es an Unterrichtsvorschlägen, die kompetenzorientiert ausgerichtet sind. Dieses neue Praxishandbuch inkl. CD mit Übungen verspricht, diese Lücke ein Stück weit zu füllen. Das Buch ist zwar nicht spezifisch für Lehrkräfte geschrieben, sondern für die Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, aber es kann durchaus für den Unterricht verwendet werden und soll hier auch aus dieser Sicht rezensiert werden.

Das Buch beinhaltet einen Teil A, in welchem es um die Frage geht, was Religion ist, sowie einen Teil B, der sich „Wege zur Religionskompetenz“ nennt und neben „Aufwärmübungen“ zwei Planspiele, zwei Mediationsübungen und eine Feldforschung bereitstellt. Die CD bietet Arbeitsmaterialien für die in Teil B beschriebenen Unterrichtseinheiten. Wie der Blick auf die bestehenden Modelle von Religionsunterricht sowie auf Untersuchungen zum schulischen Religionsunterricht zeigt, verlangen die verschiedenen Vermittlungsformen (konfessionell, interreligiös oder religionskundlich) auch unterschiedliche Kompetenzen. Es stellt sich daher die

Frage, für welche Form von Unterricht oder Erwachsenenbildung in diesem Buch Praxisvorschläge gemacht werden. Die Autorinnen erwähnen, dass die Lernarrangements verschiedentlich ausprobiert wurden; eine Auswertung dieser Durchführungen bei spezifischen Gruppen fehlt jedoch. Das ist schade, zumal man als Rezipient/-in dieser Vorschläge von den Erfahrungen der Autorinnen profitieren könnte.

Zunächst werden drei Dimensionen der Religionskompetenz beschrieben (S. XIV-XV): Eine erste Dimension bildet das Wissen, das aufgebaut werden soll und das „Religion“ nicht im Sinne des Alltagsverständnisses fasst, da dieses Verständnis in Deutschland stark vom Christentum geprägt sei. Die Autorinnen plädieren für ein anderes, ein kulturwissenschaftliches Religionsverständnis. In den kommenden Kapiteln (Teil A, S. 3-27) wird gezeigt, wie am Religionsbegriff gearbeitet werden könnte, wobei keine Religionsdefinition vorgestellt wird, sondern der Bourdieu'sche Begriff des „religiösen Feldes“ als Denkhilfe und Konzept vorgeschlagen wird. Als zweite Dimension der Religionskompetenz nennen die Autorinnen die Selbstkompetenz. Charakteristisch für diese Kompetenz sei die Distanznahme gegenüber der eigenen Position, das bedeute, dass man die eigene kulturelle und milieuspezifische Brille ablegen könne. Schliesslich wird als dritte Dimension die Interventionskompetenz genannt, die sich dadurch auszeichne, dass man Konfliktpotentiale erkenne, religionsbezogene Daten erheben könne, Lösungen entwickle und „interreligiöse Prozesse zu steuern“ vermöge. Diese letztgenannte Teilkompetenz scheint der zweiten zu widersprechen, geht doch die interreligiöse Arbeit – so das verbreitete Verständnis – mit der eigenen religiösen Positionierung einher. Wie aus den nachfolgenden Unterrichtsvorschlägen hervorgeht, scheinen die Autorinnen den Terminus „interreligiös“ jedoch in einem anderen Sinn zu verstehen: Es geht darum, dass die Lernenden – egal ob und falls ja, welcher Religion sie angehören, – bei sozialen, von Religionsgemeinschaften jedoch als religiös begründeten Handlungsweisen, die in Konflikt zueinander stehen, vermitteln können.

Es folgen einige Kapitel mit dem Hintergrundwissen, das für den anschliessenden Praxisteil „Wege zur Religionskompetenz“ notwendig ist: Das religiöse Feld in Europa (Europäische Religionsgeschichte), Konflikte in den politisch-religiösen Feldern der später im Buch ausgeführten Rollenspiele (Streit um Stonehenge, Debakel beim Hessischen Kulturpreis, Muhammad-Karikaturenstreit), Hintergründe zum (inter-)religiösen Feld (Integration, Muslime in

Deutschland, Mission und Partnerschaft etc.). Solche Ausführungen sind für Lehrende wie Lernende unentbehrlich. Mir scheinen sie jedoch zu kurz und teilweise auch zu „frontal“ zu sein, zumal das Sich-Erschliessen eines Themas eine wichtige Kompetenz darstellt.

Im Teil B „Wege zur Religionskompetenz“ werden Kommunikationen in Situationen eingeübt, bei denen die Auszubildenden zwischen verschiedenen religiös oder kulturell begründeten Positionen vermitteln sollen. Die CD enthält das Kontextwissen sowie die jeweiligen Rollenskripte und Abläufe. In zwei Übungen geht es um Mediation, wobei die Anlässe dazu zwei Vorkommnisse aus der jüngsten Vergangenheit bilden: der Muhammad-Karikaturenstreit, ausgelöst durch die Jyllands-Posten, sowie der Hessische Kulturpreis, bei dem angefragte Preisträger mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen jeweils nicht mit anderen Preisträgern aus anderen Religionen auftreten wollten. Aus einer religionskundlichen Perspektive ist die Förderung solcher Vermittlungskompetenzen ein zentrales Anliegen; sie bedeuten aber auch einen hohen Anspruch an die Lernenden. Nur zu sehr hätte den Leser interessiert, ob die Jugendlichen oder Erwachsenen die jeweils anspruchsvollen Settings umsetzen und reflektieren konnten. Zwei Praxisvorschläge beziehen sich auf „Planspiele“. In einem der beiden Planspiele geht es um ein „Kindercamp“, das von Vertreter/-innen aus verschiedenen fiktiven Religionen besucht werden soll. Anlass für die Friedensinitiative sind verschiedene Ansprüche der Religionsangehörigen auf das Land an der Grenze, die zwischen ihnen liegt. Zunächst müssen sich die Lernenden in die skizzierten Religionen hineindenken, sich gemäss der jeweiligen religiösen Rolle kleiden, sich einen Namen geben, zusammen ein geeignetes Symbol erfinden und einen Katalog ihrer wichtigsten Anliegen erstellen. Die Verantwortlichen der Friedensinitiative leiten das Gespräch und die gemeinsamen Handlungen. Auch hierfür gibt es ein Skript, das bestimmte Punkte offenlässt und andere konkret ausformuliert. Lernende, die lieber etwas Distanz wahren, können als beobachtende Journalist/-innen fungieren. In einer Auswertung, wofür ein Fragebogen zur Verfügung steht, sollen die Lernenden u.a. sagen, wie es ihnen in ihrer Rolle erging, ob sie ihre Ziele erreicht haben und was sie gelernt haben. Gerne würde man auch hier erfahren, wie dieses Planspiel in einer konkreten Umsetzung funktioniert hat. Das Sich-Aneignen einer fiktiven Religion und das gemäss dieser Religion authentische Auftreten im Camp sind sicher zeitraubend, schwierig und vielleicht auch fragwürdig, zumal die Prägung durch religiöse Sozialisation und die Exklusivität religiöser Einstellungen eine Nachahmung schwierig erscheinen lassen. Es fragt sich angesichts des aufwendigen Settings, ob der von den Autorinnen erhoffte Lernerfolg eintritt.

In einem letzten Unterrichtsvorschlag (Religionsscout) wird eine Feldforschung in der eigenen Stadt angeregt – eine Idee, die dem religionswissenschaftlichen Arbeiten am nächsten kommt. In den Unterlagen finden sich Raster für Beobachtungs- und Gesprächsprotokolle mit einem „allgemeinen, einem religionsästhetischen und einem religionssoziologischen“ Fokus. Damit lässt sich auf eine gute Weise aufzeigen, dass die Religionswissenschaft nicht nur einen, sondern ganz verschiedene Fragestellungen und Zugänge zum Gegenstand „Religion“ vorzuweisen hat. Ein kleines Detail, das einem religionskundlich ausgerichteten Unterricht widersprechen würde: Das religionsästhetische Raster nennt einen Zugang, bei dem die Lernenden dazu aufgefordert werden, sich persönlich auf religiöse Symbole einzulassen und Stellung zu beziehen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Buch viele Anregungen enthält, die Umsetzung jedoch an manchen Stellen einer Präzisierung, Strukturierung und Vereinfachung bedarf. Die Terminologie, die die Autorinnen verwenden („interreligiös“, „Pluralismus“ etc.), müsste an manchen Stellen unbedingt diskutiert und mit der in der religionswissenschaftlichen Didaktik gebräuchlichen Begrifflichkeit abgestimmt werden. Dies betrifft auch den Titel des Buches. Es müsste gefragt werden, ob die Kompetenzen, die durch die Unterrichtsreihen angestrebt werden, tatsächlich „Religionskompetenzen“ genannt werden können. In den meisten Fällen handelt es sich wohl eher um Mediationskompetenzen; im letzten oben beschriebenen Beispiel (Religionsscout) vorwiegend um religionswissenschaftliche bzw. religionskundliche Kompetenzen.

Damit ist auch die eingangs gestellte Frage, für welche Unterrichtsform oder Ausbildung das Praxishandbuch geschrieben wurde, beantwortet: Die Autorinnen hatten wohl einen obligatorischen Religionskundeunterricht im Blick, an dem alle Schülerinnen und Schüler teilnehmen müssen, sei es weil die Schule das Fach „Religionskunde“ mit anderen Fächern gleichstellt (Modell, wie es in der Schweiz fast überall bzw. auch in einigen deutschen Bundesländern praktiziert wird) oder weil diejenigen Schülerinnen und Schüler, die keinen konfessionellen Unterricht besuchen, an einem Fach „Ethik“ oder „Werte und Normen“ teilnehmen müssen (Modell, wie es in Deutschland in fast allen Bundesländern praktiziert wird). Sie haben Erwachsene vor Augen, die in religiösen Konfliktsituationen vermitteln müssen, und dies in religionswissenschaftlich orientierten Kursen lernen möchten. Das Buch sei allen Religionskunde-Lehrpersonen höherer Jahrgangsstufen (Gymnasium bzw. Sekundarstufe II) oder Erwachsenenbilder/-innen empfohlen, die daran interessiert sind, religionswissenschaftlich orientierte, konkrete Unterrichts- oder Kursvorschläge auszuprobieren.